

Geburten in Bayern

Sonja Böhm

„Kinder kriegen die Leute sowieso“. Diese Aussage von Konrad Adenauer aus dem Jahr 1956 gilt schon seit langem als überholt. Vielmehr ist heute, in Zeiten des demographischen Wandels, vor allem vom Rückgang der Geburten die Rede. Doch wie lässt sich das Geburtengeschehen statistisch dokumentieren? Die Verfolgung der öffentlichen Debatte scheint oftmals nicht für Klarheit der Begriffe zu sorgen. So werden beispielsweise die verschiedensten Maßzahlen als „Geburtenrate“ bezeichnet, was bei Nichtbeachtung ihrer Unterschiede hinsichtlich Inhalt und Aussagekraft zu Ungereimtheiten bzw. Missverständnissen führen kann. Welche geburtenrelevanten demographischen Kennziffern gibt es, und was lässt sich mit ihnen konkret messen? Bedeutet beispielsweise eine deutlich abnehmende rohe Geburtenrate zwingend sehr viel weniger Geburten? Wie lässt sich erklären, dass auf der einen Seite die sinkenden Geburtenzahlen in aller Munde sind, gleichzeitig aber die durchschnittliche Kinderzahl je Frau seit drei Jahrzehnten nahezu konstant geblieben ist? Bedeutet diese Konstanz einen Stillstand des Geburtengeschehens? Warum berichtet die Presse dann von den immer älter werdenden Müttern?

Der vorliegende Beitrag soll anhand der Daten der amtlichen Geburtenstatistik diese und zahlreiche weitere Fragen zur aktuellen und vergangenen Geburtensituation in Bayern beantworten. Auch auf die mögliche Geburtenentwicklung in naher Zukunft wird eingegangen. Die von der amtlichen Statistik veröffentlichten Indikatoren zur Geburtenentwicklung werden dargestellt und Zusammenhänge analysiert. Gleichzeitig bietet er einer breiten Öffentlichkeit einen kompakten und informativen Einblick in das gesamte Spektrum des zur Verfügung stehenden, differenzierten Zahlenmaterials der Geburtenstatistik. Dieses ist für vielfältige Verwendungszwecke von Bedeutung. Neben der Nutzung zu Forschungszwecken oder im Gesundheitswesen ist es vor allem für familien- und rechtspolitische Entscheidungen und Planungen relevant.

Die amtliche Geburtenstatistik basiert auf den Meldungen der Standesämter zu den Geburten und stellt damit aussagefähiges und zuverlässiges Datenmaterial dar. Da dieses nur wenige biografische Informationen zu den Eltern der geborenen Kinder¹ beinhaltet, ist eine nähere Untersuchung sozioökonomischer Hintergründe des Geburtengeschehens allerdings nur in beschränktem Umfang möglich.

¹ Sofern nicht explizit auf Totgeborene hingewiesen wird, beziehen sich sämtliche Angaben in diesem Beitrag zu den geborenen Kindern ausschließlich auf lebend geborene Kinder.

Geburtenentwicklung seit 1950

Das Geburtenhoch der Nachkriegszeit fand seinen Höhepunkt Anfang der 1960er Jahre. Dem sogenannten „goldenen Zeitalter von Ehe und Familie“ folgte ein rasanter Rückgang der Geburtenzahlen, in dessen Verlauf 1978 der Tiefpunkt mit nur fast halb so vielen Geborenen wie 1964 erreicht wurde. Als Auslöser für das deutliche Absinken der Anzahl neugeborener Kinder gelten u.a. die mit einer veränderten Einstellung zur Familie einhergehenden Individualisierungstrends in der Gesellschaft, aber auch verbesserte Möglichkeiten der Schwangerschaftsverhütung. Seit dem Ende des Babybooms der 1960er Jahre ist die Geburtenentwicklung durch Auf- und Abbewegungen auf dem damals erreichten, niedrigen Niveau gekennzeichnet. So stieg die Zahl der Geborenen wieder an, als die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre ihrerseits das gebärfähige Alter erreichten. Dieser „Echoeffekt“ Ende der 1980er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre fiel jedoch vergleichsweise gering aus.

Im Jahr 2007 sind die Geburtenzahlen zum ersten Mal seit 10 Jahren wieder leicht gestiegen. Dieser Geburtenzuwachs setzte sich jedoch nicht fort. Im Jahr 2008 sank die Zahl der Geburten im Vergleich zum Vorjahr um 0,5% und befand sich mit 106 298 Lebendgeborenen fast wieder auf dem Niveau von 1978.

Statistische Daten und Fakten zu den Geborenen

Geschlechterverhältnis bei der Geburt

Grundsätzlich ist zu beobachten, dass europaweit etwas mehr Knaben als Mädchen geboren werden. In Bayern lag das Geschlechterverhältnis seit 1950 im Durchschnitt bei 1 057 Knabengeburten je 1 000 Mädchengeburten.

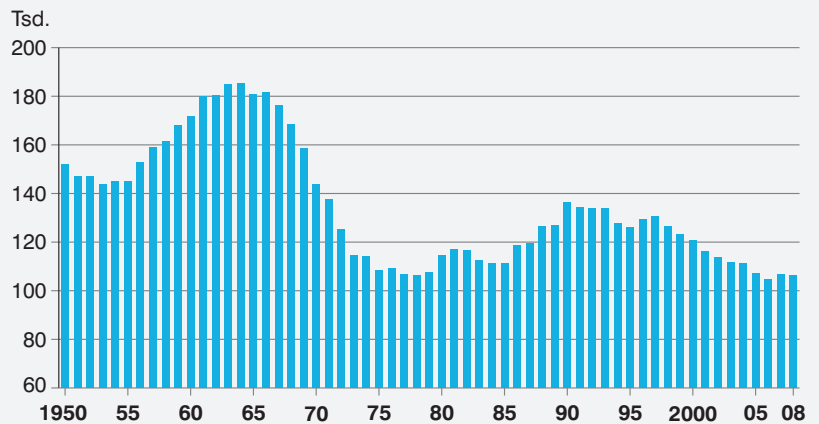
Im Jahr 2008 entsprach das Geschlechterverhältnis fast exakt diesem Durchschnitt: Auf 1 000 lebendgeborene Mädchen kamen 1 056 Knaben.

Verteilung der Geburten nach Monaten

In der Regel gehören die Sommermonate Juli, August und September zu den geburtenstärksten Monaten. Den Rekord hielt auch im Jahr 2008 wieder

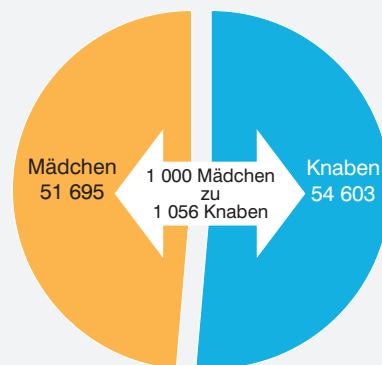
Lebendgeborene in Bayern seit 1950

Abb. 1



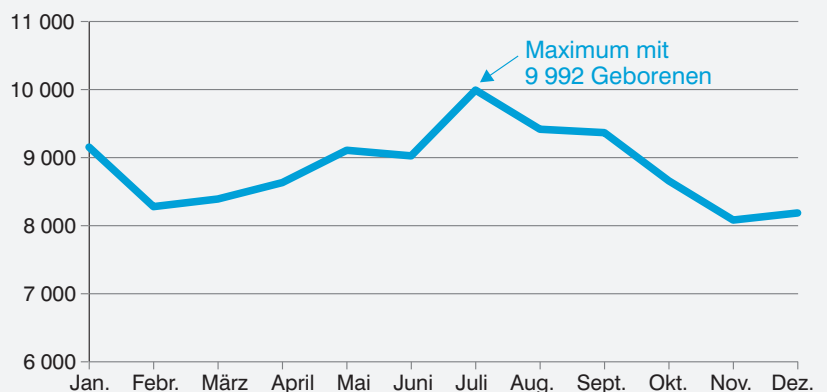
Geschlechterverhältnis bei Lebendgeborenen in Bayern 2008

Abb. 2



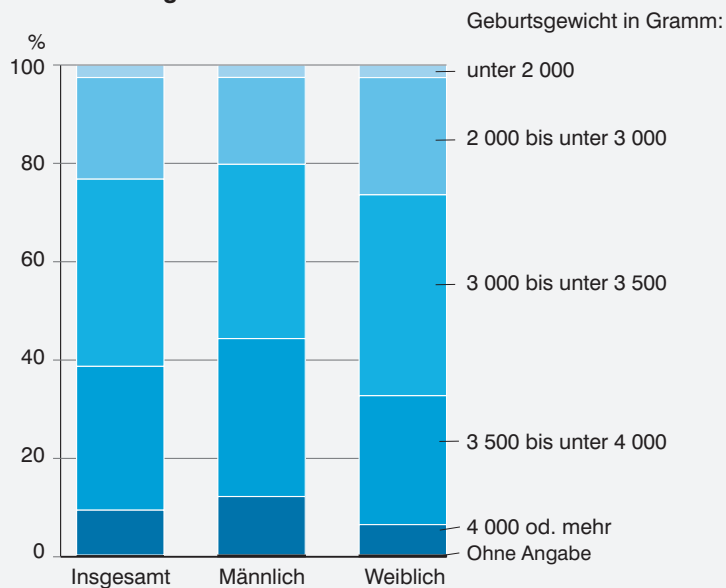
Lebendgeborene in Bayern 2008 nach Geburtsmonat

Abb. 3



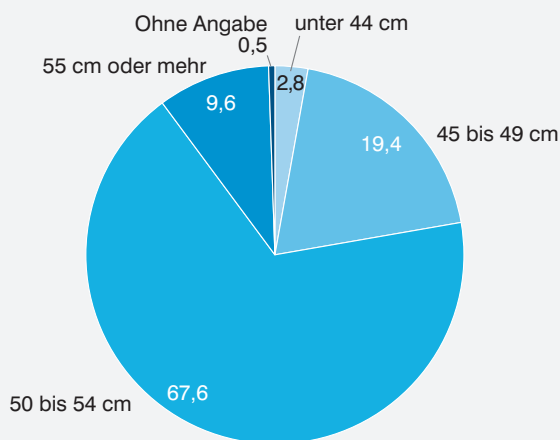
Lebendgeborene in Bayern 2008 nach Geburtsgewicht und Geschlecht

Abb. 4



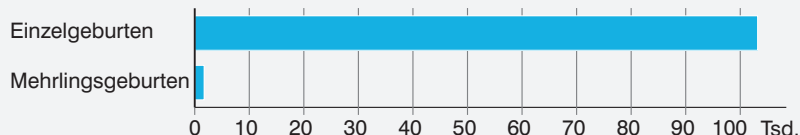
Lebendgeborene in Bayern 2008 nach ihrer Größe bei der Geburt in Prozent

Abb. 5



Geburten in Bayern 2008 Einschließlich Totgeburten

Abb. 6



der Juli mit durchschnittlich 322 Geburten am Tag. Der November war 2008 der Monat mit den niedrigsten Geburtenzahlen: Im Durchschnitt wurden täglich 269 Geburten registriert.

Größe und Gewicht der Geborenen

Rund 38 % aller im Jahr 2008 lebend geborenen Kinder wogen bei ihrer Geburt zwischen 3 000 g bis unter 3 500 g.

Die Knaben waren stärker in den schwereren Gewichtsklassen vertreten. So wogen 44% der männlichen und nur 32% der weiblichen Neugeborenen mindestens 3 500 g.

Zwei von drei im Jahr 2008 Neugeborenen waren zwischen 50 cm und 54 cm groß.

Mehrlingsgeburten

Im Jahr 2008 gab es 103 176 Einzelgeburten und 1 719 Mehrlingsgeburten (1 683 Zwillingsgeburten und 36 Drillingsgeburten) mit insgesamt 3 474 Mehrlingskindern.

Die Totgeborenenrate liegt bei Mehrlingsgeburten erfahrungsgemäß höher als bei Einzelgeburten. Im Jahr 2008 betrug die Totgeborenenrate bei Einzelgeburten 0,32%, bei Mehrlingskindern 0,55%.

In den letzten Jahren hat sich der Anteil der Mehrlingsgeburten an allen Geburten zwar leicht reduziert, dennoch lag er immer noch doppelt so hoch wie drei Jahrzehnte zuvor. So waren im Jahr 2008 von 1 000 Geburten 16 Mehrlingsgeburten, 1978 lag der Anteil bei nur 8 Mehrlingsgeburten von 1 000 Geburten.

Dementsprechend ist der Anteil der Mehrlingskinder an allen (lebend- oder totgeborenen) Kindern gestiegen. 1978 kamen auf 1000 lebend- oder totgeborenen Kinder noch 16 Mehrlingskinder, 2008 waren von 1000 Geborenen 33 Mehrlingskinder.

Religionszugehörigkeit

Kinder, die mindestens einen katholischen Elternteil haben, stellen in Bayern weiterhin die Mehrheit.

Bei insgesamt 65 268 Kindern, das waren 61 % aller im Jahr 2008 Neugeborenen, war entweder ein Elternteil oder auch beide Eltern römisch-katholisch. 31 312 Kinder bzw. 29% der Geborenen hatten mindestens einen Elternteil evangelischer Konfession.

Die Eltern von 7 357 Kindern gehörten beide einer islamischen Religionsgemeinschaft an. Als keiner Glaubensgemeinschaft zugehörig bezeichneten sich beide Elternteile bei 10 081 Geburten.

Ehelich und nichtehelich Geborene

Ob die Eltern bei der Geburt ihres Kindes miteinander verheiratet sind oder nicht, ist ein Indikator für die aktuelle Lebensform der Bevölkerung und deren Wandel im Laufe der Zeit. Erkenntnisse darüber sind von großer Relevanz für familienpolitische und rechtliche Entscheidungen.

Entwicklung seit 1950

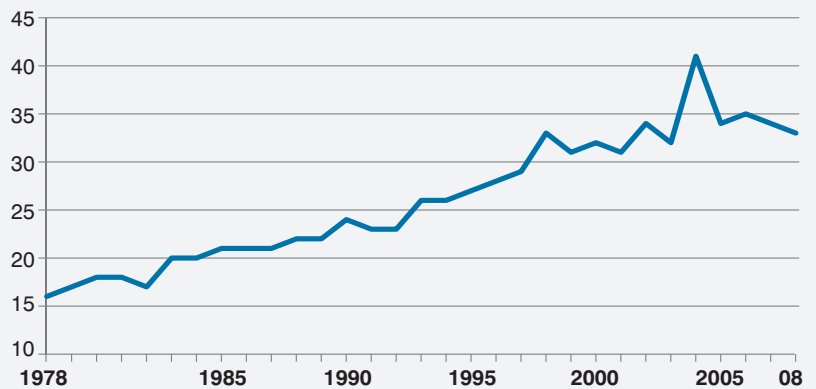
Die Betrachtung der zeitlichen Entwicklung seit 1950 zeigt zunächst eine relativ hohe Nichtehelichenquote in den Jahren der Nachkriegszeit. Infolge der zunehmenden Bedeutung von Ehe und Familie ging sie immer mehr zurück und gelangte Ende der 1960er Jahre an ihren Tiefpunkt von 6,4 %. In den folgenden Jahren begann, ausgelöst u.a. durch den Individualisierungstrend der Gesellschaft und der Emanzipation der Frau die Dominanz der „Normalfamilie“ (verheiratete Eltern mit Kindern) zu schwinden. Es entwickelte sich eine Vielzahl neuer Formen des Zusammenlebens, was sich in der steigenden Nichtehelichenquote widerspiegelt. Im Jahr 2008 erreichte die Nichtehelichenquote in Bayern mit 24,7 % ihren höchsten gemessenen Wert seit 1950. Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich der Anteil der nichtehelichen Kinder an allen Lebendgeborenen mehr als verdreifacht.

Familienstand und Alter der Mütter

Seit 1980 ist das durchschnittliche Gebäralter unverheirateter Mütter von 23,4 Jahre um 5,6 Jahre auf 29,0 Jahre in 2008 gestiegen. Dies spricht dafür, dass sich heute viele Frauen bewusst dafür entscheiden, zwar ein oder mehrere Kinder zu haben, aber (noch) nicht zu heiraten. Elternschaft ist offensichtlich nicht mehr in dem Maße wie vor einigen Jahrzehnten an die Ehe geknüpft.

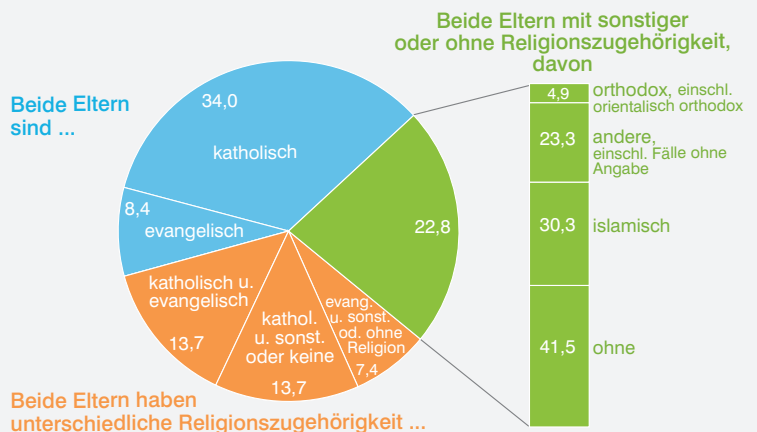
Mehrlingskinder je 1 000 geborene Kinder in Bayern seit 1978

Abb. 7



Lebendgeborene in Bayern 2008 nach der Religionszugehörigkeit* ihrer Eltern in Prozent

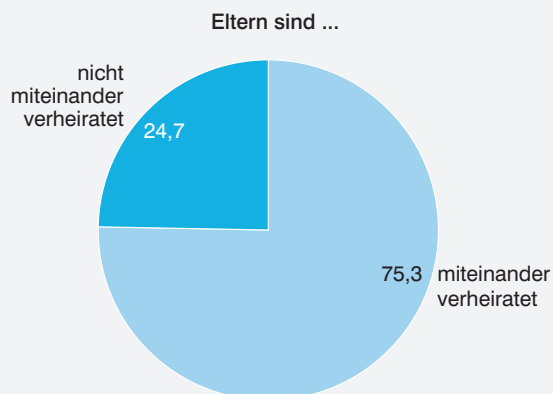
Abb. 8



* Katholisch: römisch-katholisch.
Evangelisch: einschl. der Evangelischen Freikirche.

Anteil der ehelich und der nichtehelich Geborenen an allen Geborenen in Bayern 2008 in Prozent

Abb. 9



Ehelich und nichtehelich Geborene in Bayern seit 1950

Abb. 10

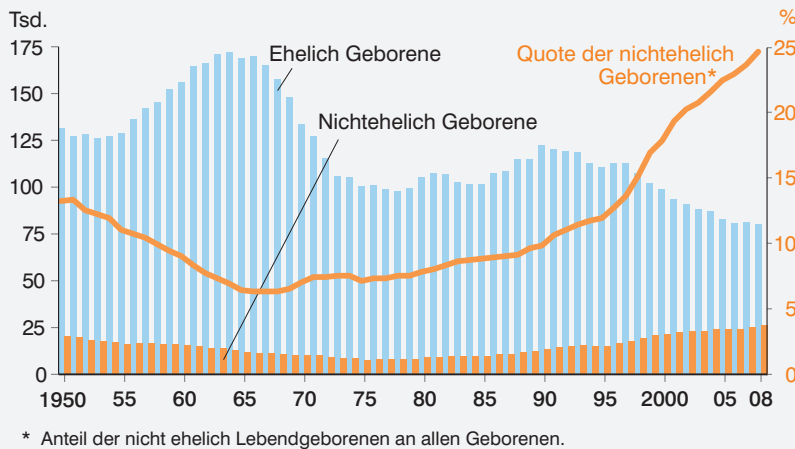
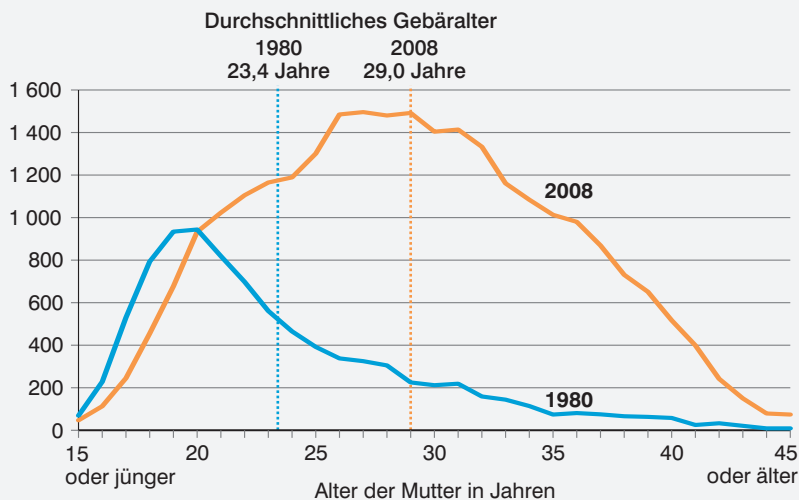
**Nichtehelich Lebendgeborene in Bayern 1980 und 2008 nach dem Alter der Mutter**

Abb. 11



Zwar haben heute wesentlich mehr in mittlerem Alter stehende Mütter ein nichteheliches Kind. Nach wie vor gilt jedoch, dass junge Mütter bis etwa 25 Jahre verhältnismäßig oft bei der Geburt eines Kindes nicht verheiratet sind. Dieses Phänomen trägt dazu bei, dass nicht verheiratete Mütter bei der Geburt eines Kindes im Schnitt etwas jünger als verheiratete Mütter sind. Im Jahr 2008 waren nicht verheiratete Mütter 29,0 Jahre, verheiratete Mütter 31,5 Jahre alt (Abb. 11 und 12).

Im Zeitablauf hat sich parallel zum Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters lediger Frauen von 23,3 Jahren 1980 auf 29,9 Jahre im Jahr 2008 der Zeitpunkt der Geburt bei verheirateten Frauen nach hinten verschoben. Die flachere Verteilungskurve von 2008 verdeutlicht den Rückgang der absoluten Geburtenzahlen (Abb. 12).

Deutliche regionale Unterschiede...**... innerhalb Bayerns**

Der Anteil der 2008 nichtehelich Geborenen und damit im Umkehrschluss der Anteil der Kinder mit verheirateten Eltern fällt innerhalb der einzelnen Regionen Bayerns unterschiedlich hoch aus (Abb. 13). So gab es 2008 vor allem in Oberfranken und Niederbayern viele Landkreise und kreisfreie Städte mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil nichtehelich geborener Kinder. Überdurchschnittlich oft verheiratet bei der Geburt ihres Kindes waren die Eltern in vielen Regionen Oberbayerns und Schwabens. Generell ist zu beobachten, dass die Nichtehelichenquote in den meisten kreisfreien Städten Bayerns eher hoch liegt, während sie in den Landkreisen tendenziell niedrig ausfällt. Die Spanne der Nichtehelichenquote reicht von 17% im Landkreis Eichstätt bis zu 36% im Landkreis Hof.

... innerhalb Deutschlands

Mit einem Gesamtdurchschnitt von 24,7% werden in Bayern im bundesweiten Vergleich verhältnismäßig wenige Kinder außerhalb einer Ehe geboren (Deutschland 32,1%).

Vor allem in den neuen Ländern ist die Nichtehelichenquote sehr hoch. Hier wurden mehr als die Hälfte aller Neugeborenen von nicht miteinander verheirateten Eltern geboren.

Ehelich Geborene – nach wie viel Jahren Ehe kommt das erste Kind?

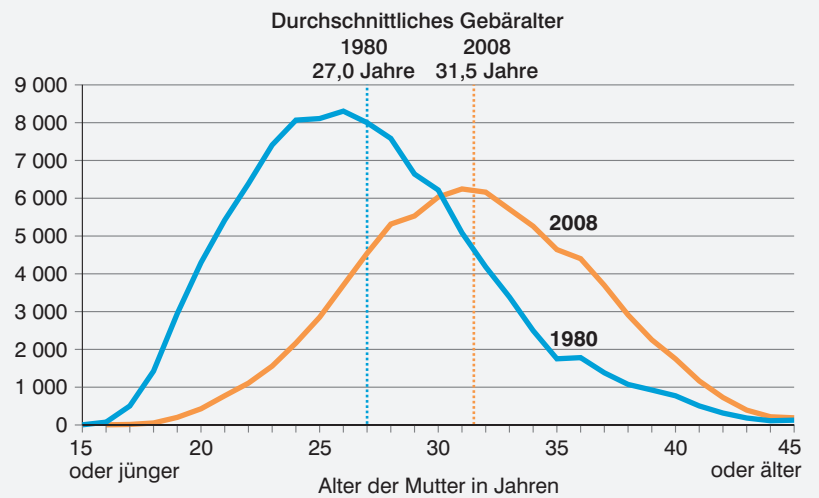
Trotz der starken Zunahme der Nichtehelichenquote in den letzten Jahrzehnten zeigt der Bundesdurchschnitt, dass in Deutschland weiterhin, wenn auch nicht mehr zwingend, bei einem Großteil der Familiengründungen bzw. -erweiterungen die Eheschließung der Eltern vorausgeht. Immerhin wurden mehr als zwei Drittel der Kinder nach wie vor in einer Ehe geboren.

Dabei kamen von den Erstgeborenen 58% in den beiden ersten Jahren der Ehe zur Welt. Im Durchschnitt wurde das erste Kind einer Ehe 2,4 Jahre nach der Hochzeit geboren. Bei jedem achten ersten ehelichen Kind waren die Eltern schon seit mindestens fünf Jahren verheiratet (Abb. 15).

Zwischen der Geburt des ersten und des zweiten ehelichen Kindes vergingen im Durchschnitt 3,6 Jahre. Dabei kam die Hälfte der zweiten Kinder mit

Ehelich Lebendgeborene in Bayern 1980 und 2008 nach dem Alter der Mutter

Abb. 12



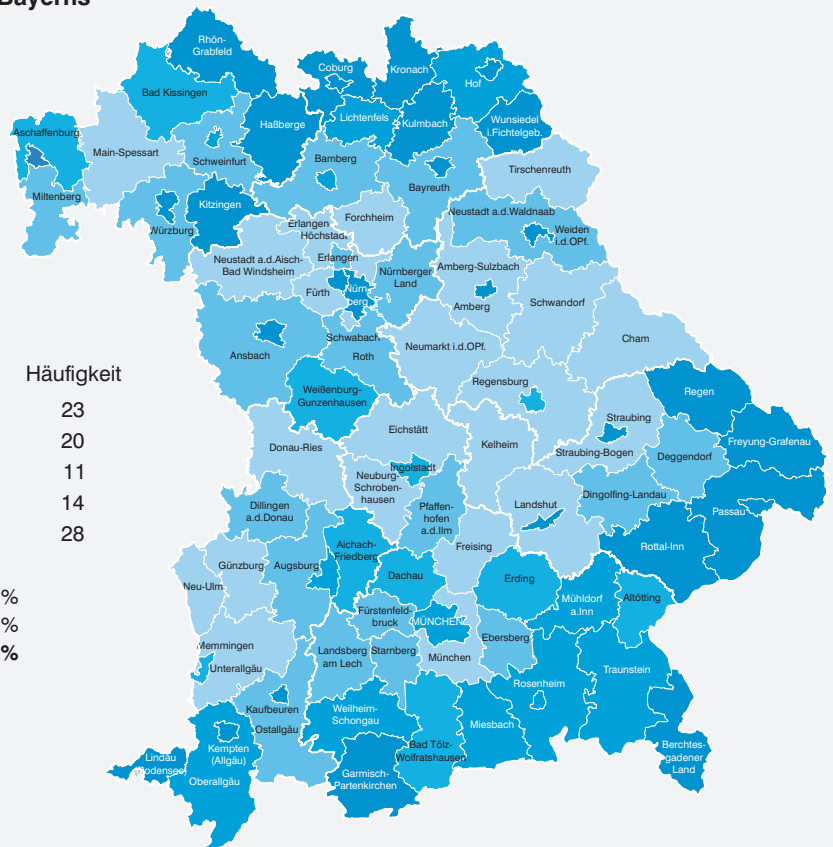
“Nichtehelichenquote” der Lebendgeborenen in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns im Jahr 2008

Abb. 13

Anteil der Lebendgeborenen von nicht miteinander verheirateten Eltern an allen Lebendgeborenen in Prozent

Nicht ehelich Geborene in %	Häufigkeit
bis unter 22	23
22 bis unter 24	20
24 bis unter 26	11
26 bis unter 28	14
28 oder mehr	28

Minimum: Lkr Eichstätt 17 %
 Maximum: Krfr. St Hof 36 %
Bayern: 25 %



“Nichtehelichenquote” der Lebendgeborenen im bundesweiten Vergleich im Jahr 2008

Anteil der Lebendgeborenen von nicht miteinander verheirateten Eltern an allen Lebendgeborenen in Prozent

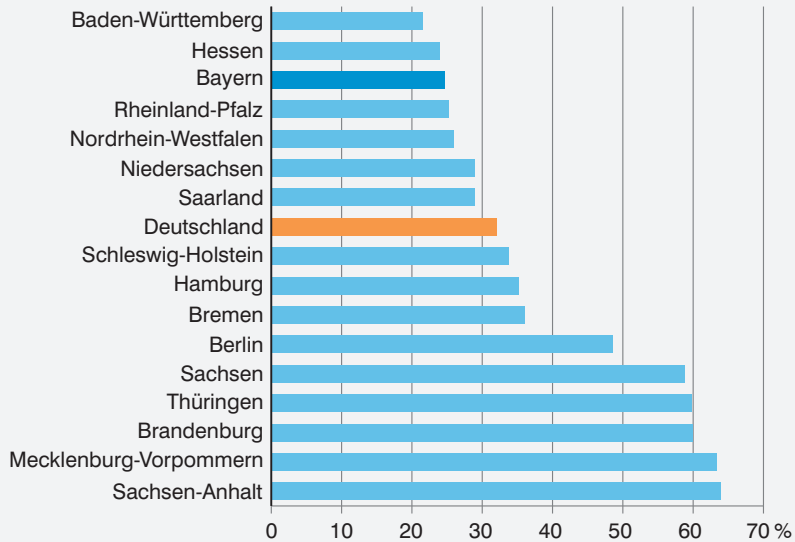


Abb. 14

einem Abstand von zwei bis weniger als vier Jahren zum ersten ehelichen Kind zur Welt.

Zu berücksichtigen sind allerdings auch die Fälle, bei denen die beiden Eltern des Kindes erst nach der Geburt ihres Kindes heiraten. Dadurch wird der Anteil der nichtehelichen Kinder in der Bevölkerung noch etwas relativiert. So waren in Bayern im Jahr 2008 insgesamt 10 295 Eheschließungen zwischen Personen mit gemeinsamen vorehelichen Kindern zu verzeichnen. Dies entsprach einem Anteil von fast 18% der 58 300 geschlossenen Ehen dieses Jahres. 1990 betrug dieser Anteil nur gut 6%.

Sind ausländische Eltern zum Zeitpunkt der Geburt ihres Kindes eher verheiratet als deutsche Eltern?

Rund 73% der 2008 Lebendgeborenen mit deutschen Eltern kamen in einer Ehe zur Welt. Bei Kindern mit zwei ausländischen Elternteilen belief sich die Ehelichenquote auf knapp 84%.

Anteil der ehelich erstgeborenen Kinder an allen ehelich Geborenen in Bayern 2008 nach der Dauer der Ehe

Eltern verheiratet seit ... Jahren

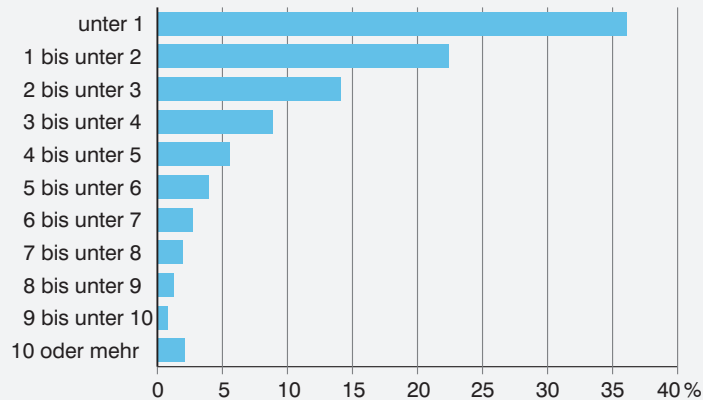


Abb. 15

Damit lag der Anteil ehelich Geborener in der in Bayern lebenden ausländischen Bevölkerung um gut 10 Prozentpunkte höher als in der deutschen Bevölkerung Bayerns.

Hatte nur ein Elternteil die ausländische Staatsangehörigkeit waren die Eltern in rund 81% der Fälle zum Zeitpunkt der Geburt ihres Kindes im Jahr 2008 verheiratet. War dabei die Mutter der Teil mit der ausländischen Staatsangehörigkeit, lag die Ehelichenquote gar bei 86%, war der Vater Ausländer und die Mutter Deutsche kam die Ehelichenquote auf einen Wert von 74%.

“Ehelichenquote” der Geborenen in Bayern 2008 nach Staatsangehörigkeit der Eltern

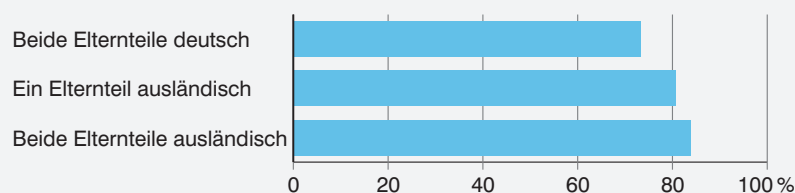


Abb. 16

Innerhalb der ausländischen Bevölkerung fällt der Anteil der ehelich Geborenen je nach Nationalität verschieden hoch aus. Unter den Müttern mit beispielsweise italienischer Staatsangehörigkeit lag die Ehelichenquote bei 71%, bei den Polinnen kam sie auf 83% und bei Türkinnen auf 94%.

Staatsangehörigkeit der Geborenen und deren Eltern

Im Vergleich zum Vorjahr nahm 2008 die Zahl der in Bayern Lebendgeborenen mit ausländischer Staatsbürgerschaft um 11% zu, ihr Anteil an allen Lebendgeborenen erhöhte sich damit von 3,8% auf 4,1%.



Ein Kind erhält mit seiner Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil deutsch ist. Seit dem Jahr 2000 erwerben auch in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern mit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil rechtmäßig seit mindestens acht Jahren in Deutschland lebt und eine Aufenthalts- oder Niederlassungserlaubnis besitzt. Diese Kinder müssen sich nach Volljährigkeit für die deutsche oder für die Staatsangehörigkeit ihrer Eltern entscheiden (Optionskinder).

Bei knapp 6% der 2008 in Bayern geborenen deutschen Kinder hatten beide Elternteile eine ausländische Staatsbürgerschaft (Optionskinder). Seit dem Jahr 2000 wurden insgesamt 56 018 deutsche Kinder mit zwei ausländischen Elternteilen geboren, die sich nach Erreichen der Volljährigkeit für eine Nationalität entscheiden müssen.

Bei fast zwei Dritteln der ausländischen Kinder hatten beide Elternteile die gleiche Staatsbürgerschaft. Ein Großteil dieser Eltern hatte einen ost- bzw. mitteleuropäischen Hintergrund.

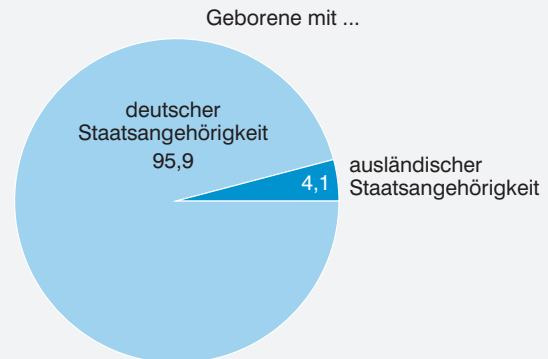
Für die Analyse der bisherigen und künftigen Geburtenentwicklung ist vor allem die Staatsangehörigkeit der Mütter von Interesse.

Nach einem deutlichen Geburtenrückgang bei den deutschen Müttern seit dem Jahr 1998, war in den letzten beiden Jahren wieder ein leichter Anstieg zu beobachten. Die Zahl der Geburten deutscher Mütter erhöhte sich in den letzten beiden Jahren um knapp 3% auf 88 213 Lebendgeborene. Das sind jedoch ein Fünftel weniger Geburten als im Jahr 1997.

Die Zahl der Geburten von ausländischen Müttern schwankt seit 10 Jahren zwischen rund 18 und 19 Tausend Geborenen jährlich. 2008 sank die Zahl der Geburten um 6% gegenüber dem Vorjahr auf 18 085 Geborene.

Anteile der Geborenen in Bayern 2008 nach Staatsangehörigkeit
in Prozent

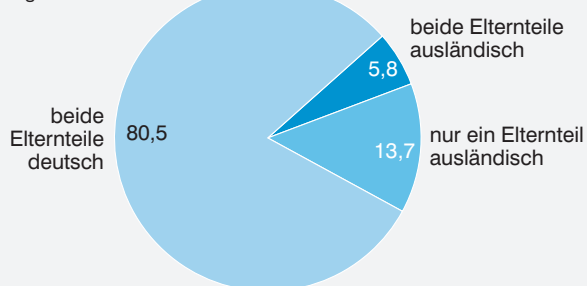
Abb. 17



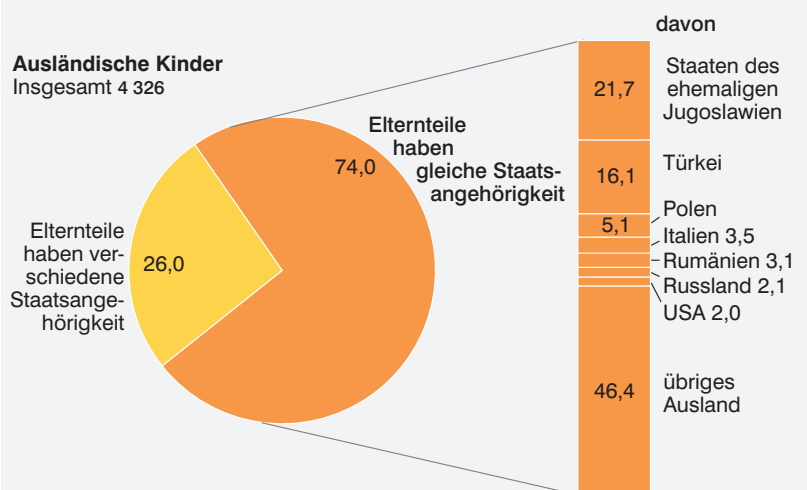
Im Jahr 2008 in Bayern geborene deutsche und ausländische Kinder nach der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern
in Prozent

Abb. 18

Deutsche Kinder
Insgesamt 101 972

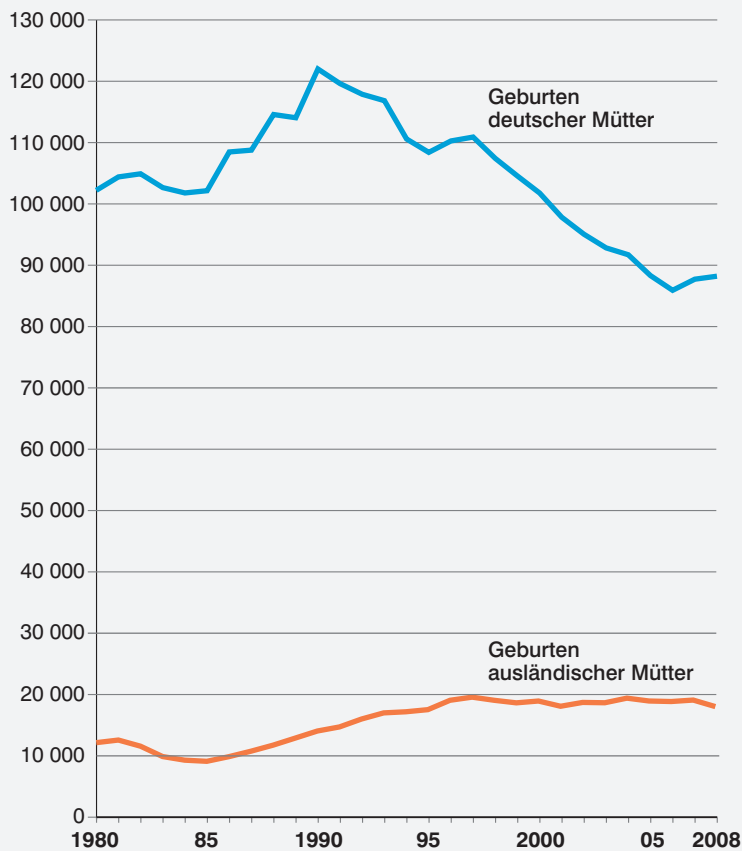


Ausländische Kinder
Insgesamt 4 326



Geburten* deutscher Mütter und ausländischer Mütter in Bayern seit 1980

Abb. 19



* Unabhängig von der Staatsangehörigkeit des Vaters oder der Geborenen.

Damit hatten 17% der im Jahr 2008 geborenen Kinder eine Mutter mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Ein Großteil dieser Mütter hat einen ost- bzw. mitteleuropäischen Hintergrund. Jedes sechste Kind mit einer ausländischen Mutter wurde von einer Türkin geboren.

Geburtenhäufigkeit

Die absolute Zahl der Lebendgeburten innerhalb eines Jahres bestimmt die zukünftige Stärke dieses Geburtsjahrgangs. Allerdings ist ein Vergleich über die Zeit oder zwischen verschiedenen Gebieten wenig aussagekräftig, sofern die absoluten Zahlen nicht in Relation zur entsprechenden Bevölkerung (-sgruppe) gestellt werden. In der Bevölkerungsstatistik werden daher einige, im folgenden erläuterte, demographische Kennziffern verwendet mittels derer ein breites Spektrum an Fragen zum Geburtengeschehen beantwortet werden kann.

Allgemeine Geburtenziffer – wie viele Geburten kommen auf 1 000 Einwohner?

Ein einfaches Maß der Fertilität ist die allgemeine Geburtenziffer (GZ). Sie bezieht die Anzahl der Lebendgeborenen (G) eines Jahres (t) auf 1 000 Einwohner der durchschnittlichen Jahresbevölkerung (B_t).

$$GZ_t = \frac{G_t}{B_t} \times 1000$$

Dieser Indikator wird auch als „rohe“ Geburtenrate (Crude Birth Rate) bezeichnet, da sie sich auf beide Geschlechter und alle Altersklassen der Bevölkerung bezieht.

Dieser Bezug zur Gesamtbevölkerung und die damit einhergehende erhebliche Abhängigkeit von der jeweiligen Gesamt-Altersstruktur einer Gesellschaft ist bei der gerade in internationalen Vergleichen gern benutzten allgemeinen Geburtenziffer zu berücksichtigen.

Aufgrund gesunkener Geburtenzahlen bei gleichzeitigem Bevölkerungsanstieg fiel die allgemeine Geburtenziffer von 18,2 im Jahr 1960 auf 8,5 Geburten je 1 000 Einwohner im Jahr 2008.

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer – wie viele Geburten kommen auf 1 000 Frauen im gebärfähigen Alter?

Klammert man die am Geburtenvorgang „unbeteiligten“ Teile der Bevölkerung wie Kinder und Ältere in der Bezugsgröße aus, erhält man präzisere Maße, die sich in Forschung und Vergleich aussagekräftiger darstellen.

So setzt die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer (FZ) oder auch General Fertility Rate genannt, die Zahl der Geborenen eines Jahres (G_t) in Relation zur jahresdurchschnittlichen Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter (zwischen 15 und 49 Jahren, $F_{15-49,t}$).

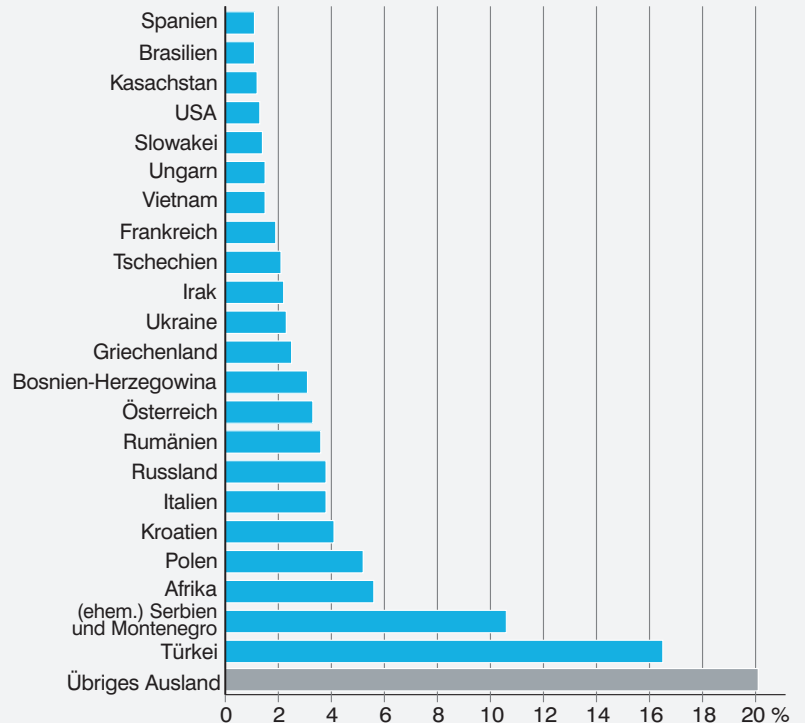
$$FZ_t = \frac{G_t}{F_{15-49,t}} \times 1000$$

Seit 1950 verläuft die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer weitgehend parallel zur absoluten Zahl der Lebendgeborenen. Während des Geburtenbooms erreichte die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer im Jahr 1964 den Höchstwert von 78 Kindern je 1 000 Frauen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der rasante Geburtenzuwachs auf eine rückläufige Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter entfiel. Umgekehrt verlief der Geburtenrückgang Ende der 1960er Jahre zeitgleich mit einem Ansteigen der Anzahl potenzieller Mütter. In den 1980ern kamen mehr und mehr die geburtenstarken Jahrgänge des Babybooms in das Familiengründungsalter. Die Zahl potenzieller Mütter wuchs stetig während die Geburten erst zögerlich Ende der 1980er Jahre zunahmen. Aus diesem Grund geht die „Schere“ zwischen der Entwicklung der absoluten Geburtenzahl und dem Verhalten der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer ab 1971 etwas auseinander (Abb. 22).

Bei der Interpretation von Vergleichswerten dieser Kennziffer müssen stets beide Teilgrößen berücksichtigt werden. Denn eine sinkende Fruchtbarkeitsziffer bedeutet nicht zwingend, dass die Zahl der Geburten zurückgegangen ist. So lag die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer im Jahr 1995 mit einem Wert von knapp 44 Kindern je 1 000 Frauen trotz gleich hoher Geburtenzahlen niedriger als im Jahr 1972 (50 Kinder je 1 000 Frauen). Ursächlich für die niedrigere Kennziffer im Jahr 1995 ist die um 13% gestiegene Zahl von Frauen im gebärfähigen Alter.

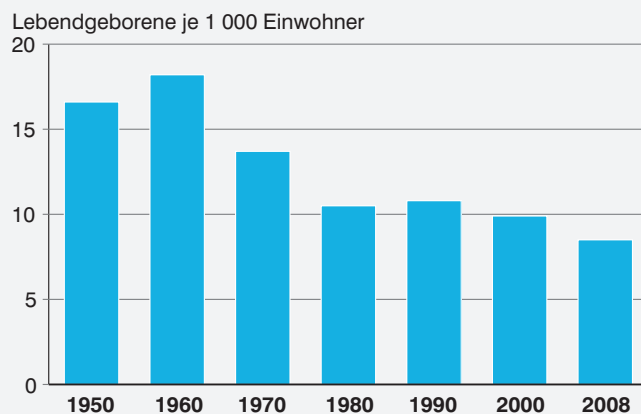
Im Jahr 2008 in Bayern Geborene mit ausländischen Müttern nach Herkunft der Mütter
in Prozent

Abb. 20



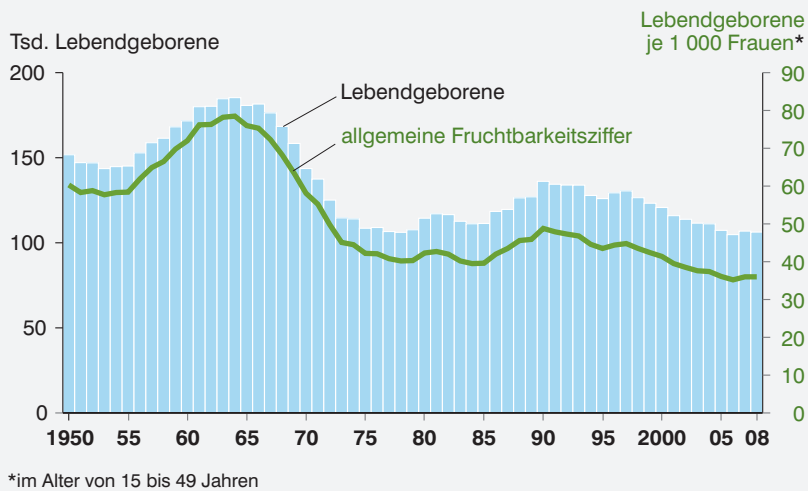
Allgemeine Geburtenziffer ausgewählter Jahre in Bayern

Abb. 21



Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer in Bayern seit 1950

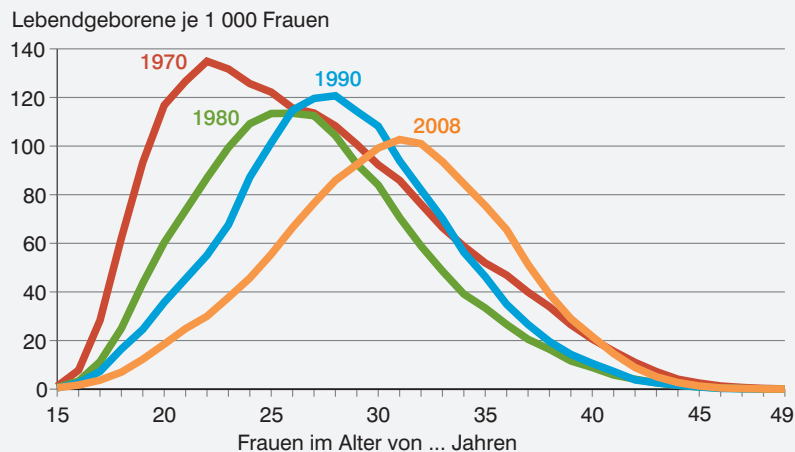
Abb. 22



Zeitvergleich altersspezifischer Geburtenziffern in Bayern

Durchschnittliche Zahl der Kinder je 1000 Frauen im entsprechenden Alter

Abb. 23



Die Geburtenhäufigkeit der 25-Jährigen hat sich seit 1970 halbiert. Dafür lag die altersspezifische Geburtenziffer der 35-Jährigen mit 76 Kindern je 1000 Frauen um gut ein Drittel höher als im Jahr 1970 und mehr als doppelt so hoch als im Jahr 1980.

Seit 2006 ist die Gesamtzahl potentieller Mütter in Bayern rückläufig. Im Jahr 2007 war erstmals seit 10 Jahren wieder ein leichter Anstieg der Geburten und damit der Kennziffer zu verzeichnen. Nachdem 2008 das Geburtenniveau wieder leicht sank, auf der anderen Seite aber auch der Bestand an 15- bis 49-jährigen Frauen weiter zurückging stagnierte die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer auf dem Vorjahresniveau: Im Jahr 2008 kamen auf 1000 Frauen im gebärfähigen Alter von 15 bis 49 Jahren 36 lebendgeborene Kinder.

Altersspezifische Geburtenziffern – in welchem Alter bringen Frauen wie viele Kinder zur Welt?

Der Beitrag der Frauen während ihrer reproduktionsfähigen Phase zu den Geburten fällt je nach Alter unterschiedlich hoch aus. Um diese altersabhängige Verteilung der Geburten und langfristige Entwicklungen der Fertilität besser darstellen und beobachten zu können, werden altersspezifische Geburtenziffern herangezogen (Abb. 23).

Diese messen die Geburtenhäufigkeit für jedes Alter der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren, indem die Anzahl der Lebendgeborenen G von Müttern des Alters x ($x = 15, \dots, 49$) in einem Jahr t in Bezug zur jahresdurchschnittlichen Gesamtzahl der Frauen im selben Alter $F_{x,t}$ gesetzt wird.

$$SGZ_{x,t} = \frac{G_{x,t}}{F_{x,t}} \times 1000 \quad \text{mit: } x = 15, 16, \dots, 49$$

Wie Abb. 23 zeigt, hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur das Niveau, sondern auch die Verteilung der Geburten nach dem Alter der Mütter stark verändert. So kamen 1970 auf 1000 Frauen im Alter von 25 Jahren noch 122, im Jahr 2008 nurmehr knapp 56 Lebendgeborene.

Vor 38 Jahren haben die Frauen im Alter von 22 Jahren die meisten Kinder bekommen. Auf 1000 Frauen dieses Alters kamen im Schnitt 135 Kinder. Bis zum Jahr 2008 ist das Alter mit der höchsten Geburtenhäufigkeit auf 31 Jahre angestiegen. Von 1000 Frauen in diesem Alter wurden 103 Kinder geboren.

In dem vergleichsweise flacheren Verlauf der Kurve für 2008 spiegelt sich das insgesamt niedrigere Geburtenniveau wider. Die schrittweise Verlagerung der Kurve nach rechts macht ersichtlich, wie sich der Schwerpunkt der Geburten zu einem höheren Alter hin verschoben hat.

Dieser Trend zur späteren Mutterschaft zeigt sich ebenso deutlich, wenn der Anteil der Geburten von Frauen verschiedener Altersklassen an allen Geburten im Jahr 2008 herangezogen und verglichen wird mit früheren Jahren.

Ein Zeitvergleich mit 1980 zeigt den heute deutlich größer gewordenen Anteil der Lebendgeborenen mit Müttern über 30. So hat sich der Anteil der Lebendgeborenen mit 30- bis 34-jährigen Müttern um mehr als die Hälfte erhöht, der Anteil der 35- bis 39-Jährigen hat sich gar verdreifacht. Auf der anderen Seite gab es 2008 nur halb so viele Neugeborene mit unter 25-jährigen Müttern wie im Jahr 1980.

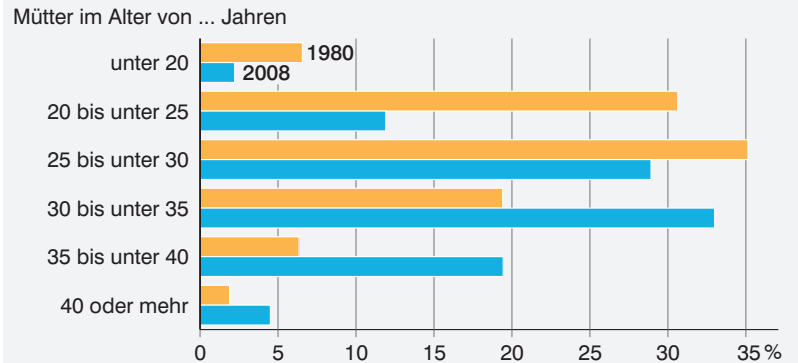
Durchschnittliches Gebäralter – wie alt sind die Frauen in Bayern im Schnitt bei der Geburt ihres (ersten) Kindes?

Die dargestellten altersspezifischen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten führten zum Anstieg des durchschnittlichen Alters der Mütter bei der Geburt eines Kindes auf knapp 31 Jahre. Damit waren die Mütter 2008 im Schnitt gut vier Jahre älter als noch im Jahr 1980.

Die hohen Anteile später Mutterschaften sind kein Indiz für mehr dritte oder weitere Kinder, welche in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt der gebärfähigen Altersspanne geboren werden. Gegen eine steigende endgültige Kinderzahl sprechen die Daten zur Geburtenfolge, die in der amtlichen Statistik bis zum Jahr 2007 allerdings nur zu den ehelich

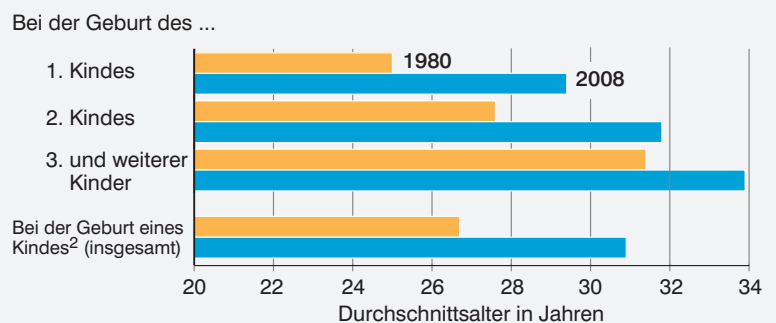
Anteil der Lebendgeborenen Kinder an allen Lebendgeborenen in Bayern 1980 und 2008 nach dem Alter der Mütter

Abb. 24



Durchschnittliches Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder in Bayern 1980¹ und 2008¹

Abb. 25



1 1980: Berücksichtigung nur der in der bestehenden Ehe Lebendgeborenen und der legitimierten Kinder;
2008: Es wurden alle lebendgeborenen Kinder der Frau in der Geburtenfolge mitgezählt.

2 Unabhängig von der Geburtenfolge.

Tab.1 Durchschnittliches Alter bei der Geburt des ersten Kindes im Jahr 2008

Insgesamt	Mutter	
	verheiratet	nicht verheiratet
29,4	30,1	28,1

i Gemäß der geltenden gesetzlichen Regelungen des BevStatG bis zum Jahr 2007 wurde die Reihenfolge der Geburten nur bei verheirateten Müttern erfasst. Damit wurde der immer größer werdende Anteil nichtehelich geborener Kinder nicht berücksichtigt. Darüber hinaus wurden nur die Kinder der bestehenden Ehe gezählt. D.h. Neugeborene in zweiter Ehe wurden auch dann als Erstgeborene bezeichnet, wenn aus einer früheren Verbindung bereits Kinder existierten. Dies führte dazu, dass das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes zu hoch ausgewiesen wurde. Um diese Einschränkungen aufzuheben, werden nach einer Gesetzesänderung seit 2008 in der Geburtenstatistik die Angaben zur Geburtenfolge aller Kinder der verheirateten sowie der nicht verheirateten Mütter erhoben.

Lebendgeborenen vorliegen. Erst seit 2008 wird die Geburtenfolge auch bei nicht verheirateten Müttern erfasst, was bei Vergleichen mit früheren Jahren zu berücksichtigen ist.

Die Auswertung der Daten zur Geburtenfolge offenbart einen deutlichen Anstieg des Durchschnittsalters bei der Geburt des ersten Kindes und auch bei weiteren Geburten. Immer mehr Frauen verlagern also den Zeitpunkt der Familiengründung auf ein höheres Alter, indem sie ihr erstes Kind durchschnittlich erst mit Ende 20 bzw. Anfang 30 (verheiratete Mütter) bekommen.

Im Jahr 1980 entfielen lediglich 15% der ersten Geburten von verheirateten Müttern auf die Altersgruppe der 30- bis 49-jährigen; 2008 lag dieser Anteil bereits bei 50%. Bezieht man auch die ersten Geburten der in der Regel etwas jüngeren nicht verheirateten Mütter mit ein, wie es seit 2008 möglich ist, beläuft sich der Anteil auf immerhin 45%. Auch die weiteren Geburten finden schwerpunktmäßig im Alter von 30 bis etwa 37 Jahren statt.

Das gesamte Geburtengeschehen konzentriert sich demnach auf die mittleren Altersjahre der Reproduk-

tionsphase. Die aktuellen, hohen Geburtenhäufigkeiten der über 30-Jährigen sind somit kein Anzeichen dafür, dass die Gesamtzahl der Kinder pro Frau zunimmt.

Entsprechend sind große Geburtenabstände bei den zweiten und weiteren Kindern zum vorangegangenen Kind seltener geworden. Gab es 1980 bei 17% der zweiten Kinder einen Zeitabstand von 6 und mehr Jahren zum ersten Kind, war dies 2008 nur bei 10%² der Fall.

Zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre – wie hoch ist die durchschnittliche Kinderzahl je Frau?

Wichtigster und meist verwendeter Indikator zur Darstellung des Geburtenverhaltens ist die zusammengefasste Geburtenziffer, auch totale Fertilitätsrate bzw. Gesamtfertilitätsrate (Total Fertility Rate, TFR) genannt. Sie zeigt an, wie viele Kinder 1000 Frauen im Laufe ihres Lebens durchschnittlich bekommen würden, wenn ihr Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren im jeweils betrachteten Jahr.

Der Wert für ein bestimmtes Kalenderjahr ergibt sich aus der Addition aller 35 altersspezifischen Geburtenziffern dieses Kalenderjahres.

$$TFR_t = \sum_{x=15}^{49} SGZ_{x,t}$$

Es wird somit ein hypothetischer Jahrgang (Kohorte) gebildet, der das beobachtete Geburtenverhalten des betrachteten Kalenderjahres aufweist. Anhand der zusammengefassten Geburtenziffer wird die durchschnittliche Kinderzahl je 1 000 Frauen dieser Kohorte angegeben. Noch öfter wird die Zahl der Kinder je Frau (TFR/1 000) verwendet. Nachdem ausschließlich die Geburtenneigung des jeweiligen Kalenderjahres betrachtet wird, handelt es sich um eine periodenspezifische Fertilitätsrate.

Da sich mittels der zusammengefassten Geburtenziffer die Fertilität sehr aktuell und frei von altersstrukturellen Effekten abbilden lässt, sorgt sie trotz ihres hypothetischen Charakters für bestmögliche

² Aus Gründen der zeitlichen Vergleichbarkeit wurden hier die Daten von ehelich Lebendgeborenen herangezogen

Vergleichbarkeit zwischen einzelnen Zeiträumen oder Regionen.

Während des Geburtenhochs der Nachkriegszeit stieg die Gesamtfertilitätsrate in Bayern bis auf 2,6 Kinder je Frau Anfang der 60er Jahre (Abb. 26). Es folgte ein mehrjähriger markanter Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau.

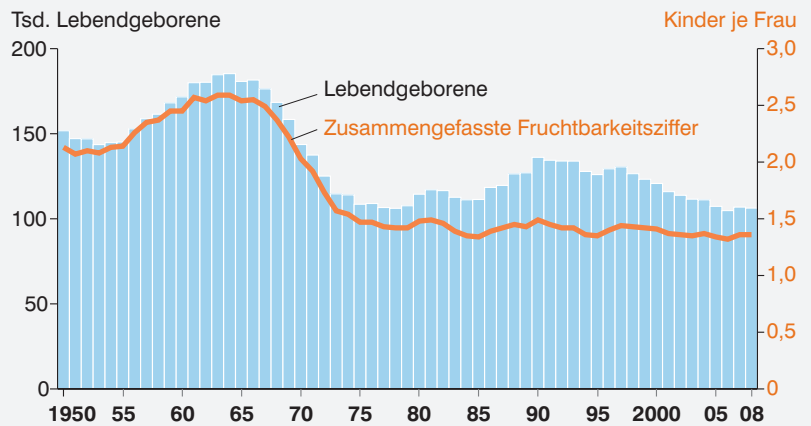
Seit Mitte der 1970er Jahre koppelt sich die zusammengefasste Geburtenziffer weitgehend von der Entwicklung der absoluten Geburtenzahl ab und verläuft annähernd konstant auf dem niedrigen Niveau von 1,3 bis 1,5 Kindern je Frau. Das macht deutlich, dass die steigenden Geburtenzahlen Ende der 1980er Jahre nicht auf eine gestiegene Fertilität hindeuten, sondern im wesentlichen auf die wachsende Zahl an Frauen im familiengründungsintensiven Alter zurückzuführen war. Umgekehrt gilt dies für die sinkenden Geburtenzahlen Ende der 1990er Jahre bei weitgehend konstant bleibender durchschnittlichen Kinderzahl je Frau. Die Baby-Boomer-Generation verließ nach und nach die übliche Hauptphase der Familienbildung. So begann die Gesamtzahl der 20- bis 40-jährigen Frauen in Bayern im Jahr 1995 zu sinken.

Dass hinter der seit über 30 Jahren nahezu gleich bleibenden Gesamtfertilitätsrate jedoch kein Stillstand in der Entwicklung des Geburtenverhaltens sondern im Gegenteil erhebliche Verschiebungen im generativen Verhalten stehen, zeigten bereits die vorangegangenen Ausführungen zu den altersspezifischen Geburtenhäufigkeiten.

Bei Aufspaltung der zusammengefassten Geburtenziffer nach Altersgruppen lässt sich die Verlagerung des Geburtenschwerpunkts auf ein höheres Alter besonders gut nachvollziehen.

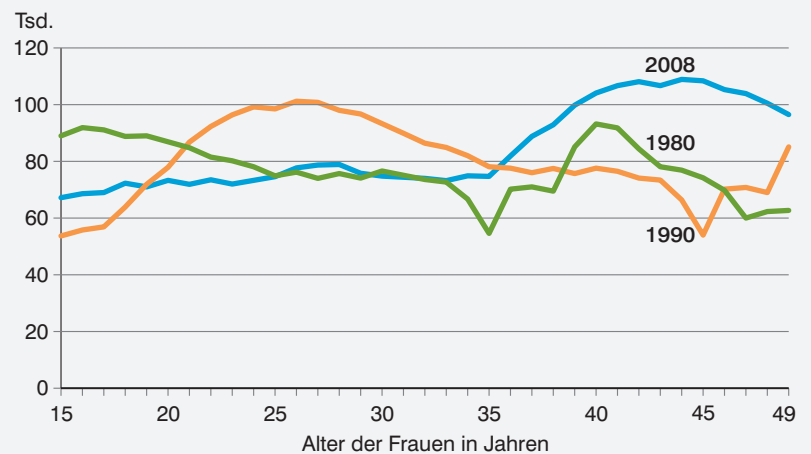
Der Beitrag der unter 30-Jährigen zur zusammengefassten Geburtenziffer lag im Jahr 1980 noch bei 71%. Die ehemals geburtenstärkere Altersgruppe trat ihren Platz 2003 an die Gruppe der 30-Jährigen oder Älteren ab, deren Gewicht seit 1980 um fast 70% stetig gewachsen war. Abb. 28 verdeutlicht anschaulich, dass die abnehmende Geburtenhäufigkeit der unter 30-Jährigen seit Mitte der 1970er Jah-

Zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer in Bayern seit 1950 Abb. 26
Durchschnittliche Kinderzahl je Frau



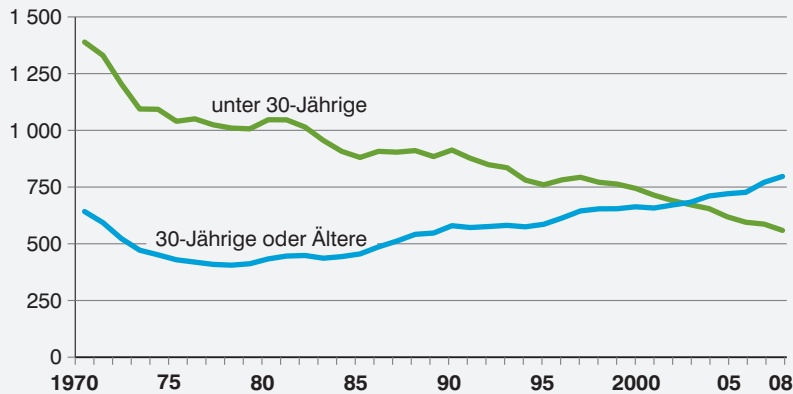
Im Jahr 2008 blieb die zusammengefasste Geburtenziffer für Bayern nahezu unverändert auf dem Vorjahresniveau von durchschnittlich 1,35 Kindern je Frau.

Zahl der Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren in Bayern Abb. 27
im Jahresdurchschnitt 1980, 1990 und 2008



Durchschnittliche Zahl der Geburten je 1 000 Frauen im Alter von unter 30 bzw. 30 oder mehr Jahren* in Bayern seit 1970

Abb. 28



* Kumulierte altersspezifische Geburtenziffer der jeweiligen Altersgruppe.

re stets weitgehend kompensiert wurde durch die entsprechende Zunahme der 30-Jährigen oder Älteren. Dieser Vorgang bedingte die relative Stabilität der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau in diesem Zeitraum.

Regionale Unterschiede ...

... innerhalb Bayerns

Die Höhe der zusammengefassten Geburtenziffer differiert innerhalb Bayerns deutlich. Besonders in Schwaben wurden überdurchschnittlich viele Kinder je Frau geboren, während in vielen Regionen Unter- und Oberfrankens das Gegenteil zu beobachten war.

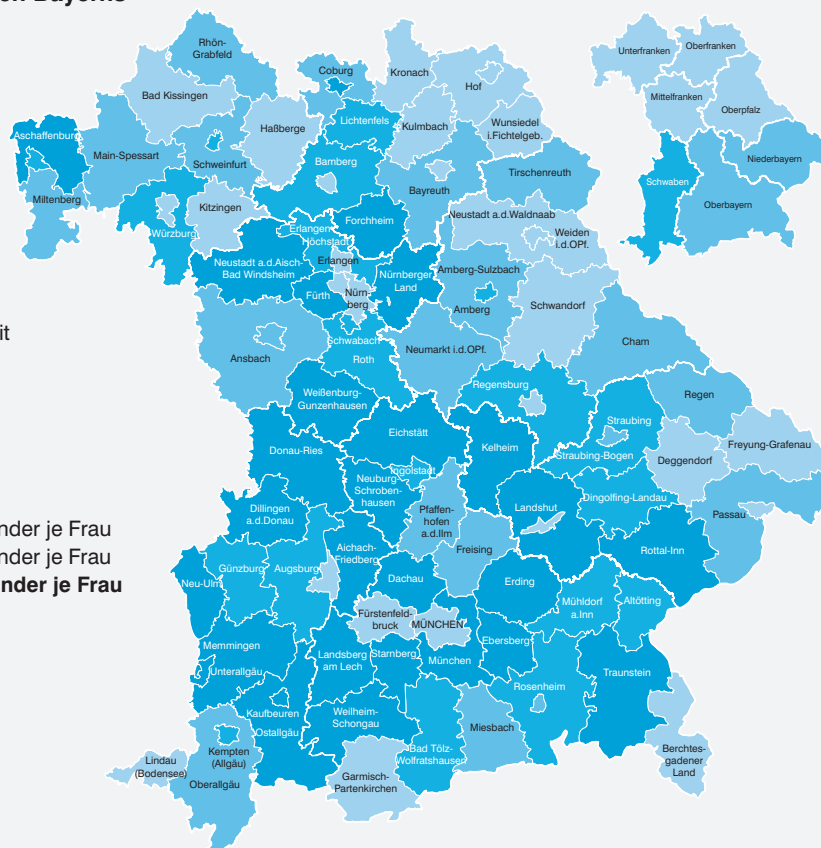
Oftmals ist noch ein traditionelles „Stadt-Land-Gefälle“ festzustellen. So lag die zusammengefasste Ge-

Zusammengefasste Geburtenziffer in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns im Jahr 2008

Abb. 29

Kinder je Frau	Häufigkeit
bis unter 1,35	28
1,35 bis unter 1,40	20
1,40 bis unter 1,45	20
1,45 oder mehr	28

Minimum: Krfr. St Würzburg 0,99 Kinder je Frau
 Maximum: Lkr Traunstein 1,57 Kinder je Frau
Bayern: 1,35 Kinder je Frau



burtenziffer in den meisten Großstädten Bayerns wie z.B. München (1,30), Regensburg (1,23) oder Nürnberg (1,22) sowie ausgewählten kreisfreien Städten wie Bayreuth (1,16) oder Passau (1,08) unter dem landesweiten Durchschnitt. Dagegen war in den ländlicheren Regionen Bayerns tendenziell eine überdurchschnittlich hohe Kinderzahl je Frau zu verzeichnen.

... innerhalb der Europäischen Union

Bayern liegt mit seiner Zusammengefassten Geburtenziffer leicht unterhalb des Bundesdurchschnitts. Im europäischen Vergleich gehört Deutschland mit weniger als 1,5 Kindern je Frau zu den in Mittel-, Ost- und Südeuropa gelegenen Ländern mit einer besonders niedrigen Fertilitätsrate. Einige der osteuropäischen Mitgliedstaaten wie Polen, Rumänien oder die Slowakei sind im Vergleich zu Deutschland durch noch niedrigere Werte gekennzeichnet.

Etwa ein Viertel der europäischen Bevölkerung lebt in nördlichen und westlichen Ländern, die vergleichsweise hohe durchschnittliche Kinderzahlen (1,6 bis 2,1 Kinder je Frau) aufweisen. So stehen beispielsweise Schweden, Frankreich und Irland für ein hohes Geburtenniveau.

Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen – bekommen Ausländerinnen mehr Kinder?

Die durchschnittliche Kinderzahl der in Bayern lebenden Ausländerinnen lag 2008 bei rund 1 470 Kindern je 1 000 Frauen. Damit bekommen Ausländerinnen heute zwar nach wie vor verhältnismäßig mehr Kinder als Deutsche. Die Unterschiede in der Fertilität fielen jedoch vor 20 Jahren noch deutlich größer aus.

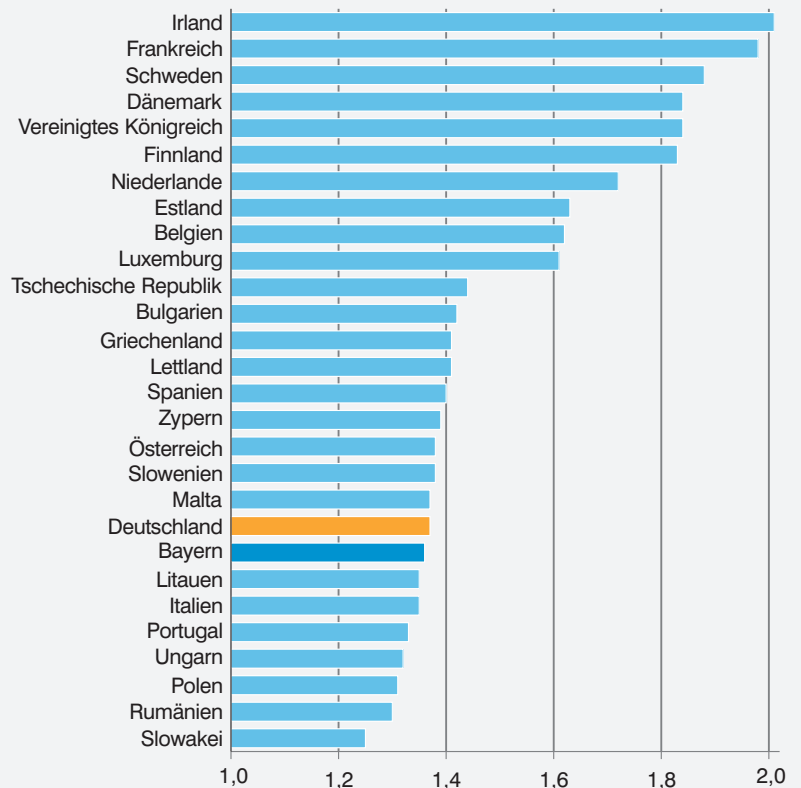
	2008		1980	
	Deutsche	Ausländerinnen	Deutsche	Ausländerinnen
Durchschnittliche Kinderzahl je Frau ...	1,35	1,47	1,45	1,93
Durchschnittsalter bei der Geburt	31,0	30,2	27,1	28,0

In den vergangenen Jahren hat sich das generative Verhalten der Ausländerinnen immer mehr dem der Deutschen angenähert.

So ist seit 1980 neben einer deutlichen Abnahme der durchschnittlichen Kinderzahl je Ausländerin um

Anzahl der Kinder je Frau in der Europäischen Union 2007*

Abb. 30



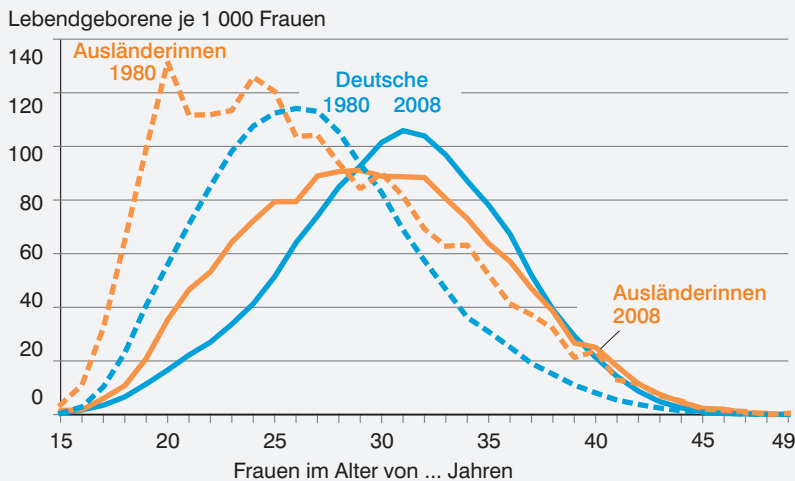
* Bzw. letztes verfügbares Jahr.

24% auch ein Anstieg ihres durchschnittlichen Gebäralters zu beobachten. Wie im Verlauf der altersspezifischen Geburtenziffern ersichtlich, resultiert diese Entwicklung vor allem aus dem starken Rückgang der Geburtenhäufigkeit der unter 28-Jährigen. Frauen dieses Altersbereiches brachten 2008 nur mehr halb so viele Kinder je 1 000 Frauen zur Welt wie noch 1980. Auf der anderen Seite hat sich die Geburtenhäufigkeit der 31- bis 41-jährigen Ausländerinnen leicht erhöht.

Der Grund für die Abnahme der Geburtenhäufigkeit von Ausländerinnen ist nicht allein in einer allmählichen Anpassung an das Geburtenverhalten der einheimischen Bevölkerung aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu sehen. Ein Blick auf die Geburtentrends in den wichtigsten Herkunftsländern der Zuwanderinnen zeigt, dass dort in den

Altersspezifische Geburtenziffern deutscher und ausländischer Frauen in Bayern 1980 und 2008

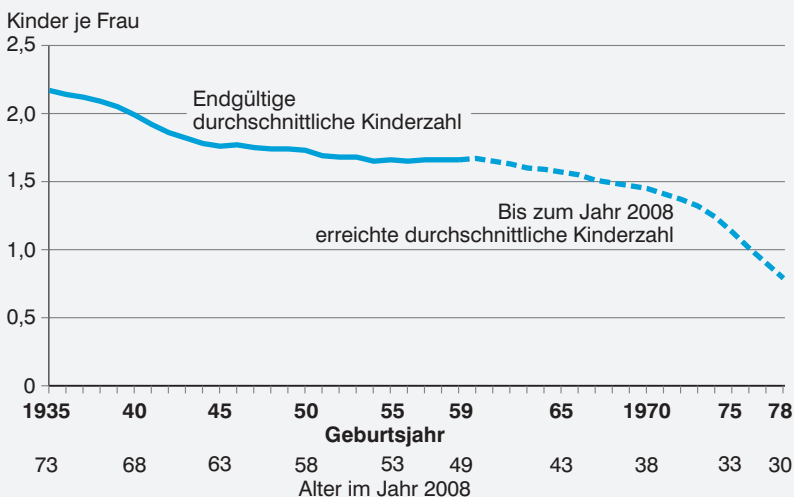
Abb. 31



Bei den Frauen mit ausländischer Staatsbürgerschaft hat sich seit 1980 die Präferenz für eine frühe Mutterschaft erheblich verringert. Dennoch werden sie nach wie vor häufiger in jungen Jahren (nochmals) Mutter als deutsche Frauen, die ihre Familienphase vollständig auf ein höheres Alter verschoben haben.

Endgültige bzw. bis 2008 in Bayern erreichte durchschnittliche Kinderzahl je Frau der Geburtsjahrgänge 1935 bis 1978

Abb. 32



letzten Jahren das Fertilitätsniveau generell – wenn auch mit unterschiedlicher Intensität – gesunken ist.

Hinzu kommt, dass sich die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in Bayern seit 1980 stark verändert hat. So ist der Anteil der Migrantinnen aus den ost- und mitteleuropäischen Staaten, die heute teilweise ein noch niedrigeres Geburtenniveau als Deutschland aufweisen (vgl. Abb. 30) stark gestiegen. Der Anteil von Migrantinnen aus Herkunftsländern mit hohen Gesamtfertilitätsraten – wie zum Beispiel der Türkei mit durchschnittlich 2,27 Kindern je Frau im Jahr 2008 – ist dagegen gesunken. Dementsprechend wurden nur 17% der im Jahr 2008 geborenen Kinder mit ausländischen Müttern von einer Türkin geboren, im Jahr 1980 waren es noch knapp 44%.

Schlussendlich scheint sich die im Vergleich zu den Deutschen immer noch um fast 9% höhere zusammengefasste Geburtenziffer der ausländischen Frauen jedoch nicht merkbar auf den für Bayern insgesamt ermittelten Wert auszuwirken.

Zusammengefasste Geburtenziffer der Frauenjahrgänge – Wie hoch war die endgültige Kinderzahl der Geburtsjahrgänge?

Während die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre (TFR) sich auf einen konstruierten hypothetischen Jahrgang bezieht und die Periodenfertilität anzeigt, gibt die zusammengefasste Geburtenziffer der Frauenjahrgänge (CFR, Completet Fertility Rate) an, wie viele Kinder die Frauen eines Geburtsjahrgangs (Kohorte) tatsächlich im Laufe ihres Lebens im Durchschnitt geboren haben. Da sie das spezifische Geburtenverhalten realer Frauenjahrgänge (Generationenfertilität) misst, kann sie erst rückwirkend bestimmt werden, wenn der betreffende Geburtsjahrgang von Müttern aus dem gebärfähigen Alter ausgeschieden ist. Sie wird deshalb

$$CFR_g = \sum_{x=15}^{49} SGZ_{x,g}$$

auch als durchschnittliche endgültige Kinderzahl bezeichnet.

Die Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer für einen Frauenjahrgang erfolgt durch die Addition der jeweiligen altersspezifischen Gebur-



Der Ermittlung der TFR (Querschnittsbetrachtung) und der CFR (Längsschnittbetrachtung) liegen demnach unterschiedliche Ansätze zu Grunde, weshalb sie im Ergebnis durchaus voneinander abweichen können. Der Vorteil der Querschnittsbetrachtung liegt in ihrer Aktualität, sie ist aufgrund ihres theoretischen Charakters allerdings nicht unerheblichen Schwankungen ausgesetzt. Dagegen liefert die Längsschnittbetrachtung empirische Werte und ist damit genauer bzw. eindeutig interpretierbar. Da sich das Geburtenverhalten von Kohorte zu Kohorte nur langsam verändert, verläuft die Generationenfertilität in der Regel stetig. Nachteil ist der benötigte Zeitaufwand, bis Aussagen zur endgültigen Kinderzahl getroffen werden können. Die TFR kann als Vorläufer der CFR fungieren, wenn die Verhaltensänderung, die zu einer steigenden oder sinkenden TFR geführt hat, eine dauerhafte Entwicklung ist. Das bedeutet auch: Ist die auf Basis von Kalenderjahren berechnete zusammengefasste Geburtenziffer über einen längeren Zeitraum konstant, pendeln sich die Perioden- und Generationenkennziffern schließlich auf dem gleichen Niveau ein.

tenziffern dieses Geburtsjahrgangs g aus den Kalenderjahren, in denen die Kohorte die Altersstufen von 15 bis 49 Jahren durchlief.

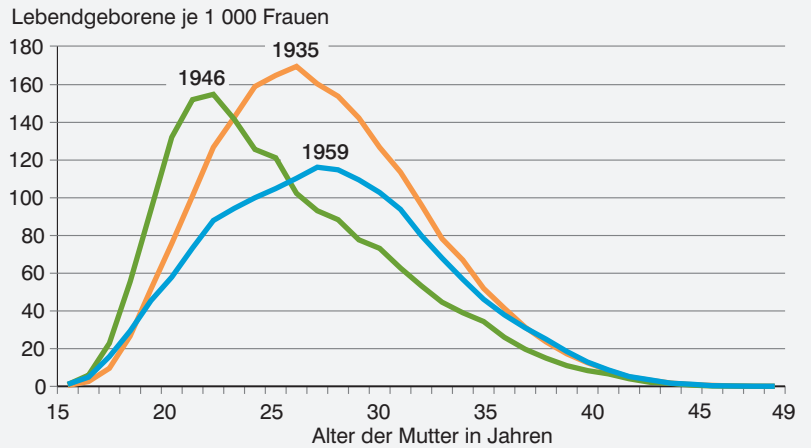
Da die endgültige Kinderzahl nur für die Jahrgänge nachgewiesen werden kann, die das 50. Lebensjahr bereits erreicht haben, sind heute vollständige Angaben nur bis zur Kohorte der 1959 geborenen Frauen möglich. In der Abb. 32 ist dieser Jahrgang graphisch durch eine gestrichelte Linie hervorgehoben.

Entwicklung bis 1959

Die Frauen des Geburtsjahrgangs 1935 brachten im Durchschnitt 2,17 Kinder zur Welt. In den folgenden 23 Jahren nahm die endgültige durchschnittlich Kin-

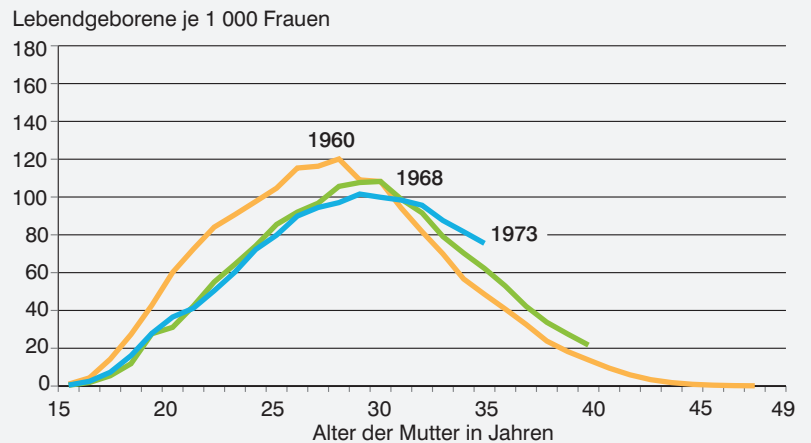
Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern für Frauen der Jahrgänge 1935, 1946 und 1959

Abb. 33



Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern für Frauen der Jahrgänge 1960, 1968 und 1973

Abb. 34



derzahl je Frau um 23% ab. Die Frauen der Kohorte 1959, d.h. die im Jahr 2008 49-Jährigen, bekamen damit durchschnittlich 1,66 Kinder. Bereits seit der Kohorte 1948 ist das Geburtenverhalten mit rund 1,7 Kindern je Frau relativ stabil.

Die genauere Betrachtung der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der Kohorten 1935 bis 1946 zeigt neben dem Absinken der Fruchtbarkeit zunächst eine Vorverlegung der Geburten auf ein jüngeres Alter. Diese Vorverlegung des durchschnittlichen Gebäralters der Frauen hat wesentlich zum Baby-Boom Anfang der 1960er Jahre beigetragen.

So war für den Jahrgang 1935 im Alter von 26 Jahren die höchste Geburtenhäufigkeit zu verzeichnen. Auf 1 000 Frauen in diesem Alter kamen 170 Geburten. Dagegen bekamen die Frauen der Kohorte 1946 im Alter von nur 22 Jahren die meisten Kinder.

► Der soziale Wandel, der sich Ende der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre entfaltete, ließ ab der Kohorte 1947 das durchschnittliche Alter bei der Geburt ansteigen. Der Trend hin zu einer späteren Mutterschaft nahm seinen Anfang. ◀

Entwicklung nach 1959

Für jüngere Geburtsjahrgänge nach 1959 legen die bisherigen Tendenzen den Schluss nahe, dass mit einem weiteren Rückgang der endgültigen Kinderzahl je Frau zu rechnen ist. So lag die durchschnittliche Kinderzahl des Geburtsjahrgang 1968, also der im Jahr 2008 40-Jährigen nurmehr bei 1,49. Der Verlauf der bisher ermittelten altersspezifischen Geburtenziffern lässt vermuten, dass dieser Rückstand trotz der aktuell festzustellenden Geburtenzunahme im höheren Alter nur schwerlich aufzuholen sein wird.

Für jüngere Frauen ist es noch zu früh, eine abschließende Aussage über ihre endgültige Kinderzahl zu treffen. Jedenfalls hatten bis zum Alter von 35 Jahren jeweils 1 000 Frauen der Kohorte 1973 in etwa gleich viele Kinder geboren wie die Kohorte 1968 (rund 1 300 Geborene).

Reproduktionsmaße – was bedeutet „Bestanderhaltung“?

Zusammengefasste Geburtenziffer

Wichtig für die Beurteilung der Geburtenhäufigkeit ist, ob das Niveau ausreicht, damit sich die Elterngeneration durch die Geburt von Kindern ersetzt. Ein einfaches Maß für dieses sogenannte „Ersatzniveau der Fertilität“ ist schlicht die zusammengefasste Geburtenziffer je Frau. Es wird davon ausgegangen, dass heute³ in den Industrieländern bei durchschnittlich rund 2,1 Kindern je Frau der Bestand der Bevölkerung auch ohne Zuwanderung von außen gesichert ist. Der Wert liegt bei etwas über zwei Kindern je Frau, da in den meisten Gesellschaften etwas mehr Jungen wie Mädchen geboren werden und nicht alle Kinder und Frauen das gesamte reproduktionsfähige Alter erleben.

► Mit durchschnittlich rund 1,4 Kindern je Frau hat sich die Elterngeneration im Jahr 2008 nur zu zwei Dritteln reproduziert. ◀

Bruttoreproduktionsrate

Noch besser als die Gesamtfruchtbarkeitsrate ist die Bruttoreproduktionsrate geeignet um die „reproduktive Leistung“ einer Gesellschaft zu messen. Sie geht von der Fragestellung aus, ob die Zahl der geborenen Mädchen ausreicht, die Müttergeneration zu ersetzen. Die Bruttoreproduktionsrate berücksichtigt also nur die Mädchen Geburten und entspricht der auf die weiblichen Nachkommen beschränkten zusammengefassten Geburtenziffer.

► Im Jahr 2008 lag die Bruttoreproduktionsrate bei 659 Töchtern je 1 000 Frauen. ◀

Nettoreproduktionsrate

Weitere Genauigkeit liefert die Nettoreproduktionsrate, da in ihre Berechnung neben der Geburtenhäufigkeit auch die Sterblichkeit mit einfließt. Die Nettoreproduktionsrate ist die international gebräuchliche, wissenschaftliche Maßzahl zur Beurteilung, ob die Gesamtbevölkerung eines Landes unter Ausschluss von Migration schrumpft oder wächst.

³ Die für den Ersatz der Elterngeneration notwendige durchschnittliche Kinderzahl je Frau lag früher höher aufgrund der höheren Kinder- und Säuglingssterblichkeit. Deshalb gelten für weiter zurückliegende Zeiten und damit auch für die endgültige Kinderzahl der älteren Frauenjahrgänge der jeweiligen Zeit entsprechende „Vergleichsniveaus“. Aus Gründen der Übersichtlichkeit beschränkt sich dieser Abschnitt auf die aktuellen Zahlen und damit auf die aktuelle zusammengefasste Geburtenziffer des Kalenderjahres 2008.

Sie gibt die durchschnittliche Zahl der lebendgeborenen Mädchen einer Frau an, die erreicht würde, wenn für sie während des gesamten Zeitraumes bis zum Ende ihrer fruchtbaren Lebensphase die altersspezifischen Geburtenziffern des Beobachtungsjahres und eine bestimmte Sterbetafel gelten. „Netto“ bedeutet daher, dass auch die Überlebenswahrscheinlichkeit (Säuglings-, Kinder- und Jugendsterblichkeit) des weiblichen Geschlechts mit eingerechnet wird, womit sich die reale Chance der Töchter, ihrerseits Mütter der kommenden Generation zu werden, ergibt. Bei einem Wert oberhalb von 1, würde die Generation der Mütter unter Berücksichtigung der Sterblichkeit durch die der Töchter mehr als ersetzt. Ist der Wert kleiner als 1, so würde die Generation der Töchter zum Ersatz der Müttergeneration nicht ausreichen. Sofern nicht steigende Geburten- und/oder sinkende Sterbeziffern entgegenwirken muss langfristig mit einem Bevölkerungsrückgang gerechnet werden. Eine der Voraussetzungen für das Altern ist eingetreten.

► Die Nettoreproduktionsrate⁴ im Jahr 2008 belief sich auf knapp 0,65 Mädchen je Frau. ◀

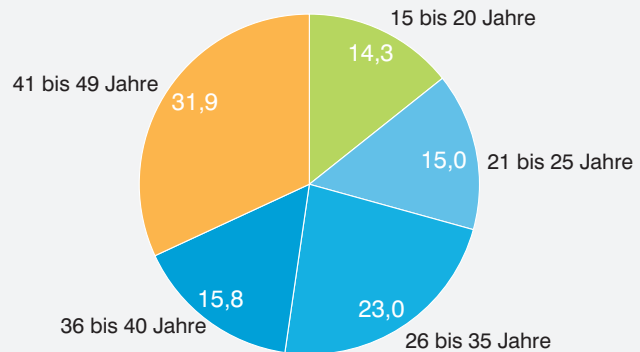
Zukünftige Geburtenentwicklung

Solange die Reproduktionsmaße weiter unter den bestandserhaltenden Werten liegen, wird jede folgende Elterngeneration kleiner sein als die vorherige. Dies bedeutet zwangsläufig weiter abnehmende Geburtenzahlen in der Zukunft. Aus der bisherigen und aktuellen Geburtenentwicklung in Bayern ergeben sich keine Hinweise auf eine grundlegende Änderung der durchschnittlichen Kinderzahl in Richtung höherer Werte. Doch ist mit einem Absinken der Fertilität zu rechnen? Die altersspezifischen Trends der letzten Jahre deuten an, dass die Verlagerung der „Familienphase“ auf einen späteren Lebensabschnitt weiter andauert (vgl. Abb. 28).

► Entscheidend für die künftige Höhe der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau wird daher unter anderem sein, ob der Rückgang der Geburtenhäufigkeit der unter 30-Jährigen auch weiterhin kompensiert werden kann durch eine entsprechende

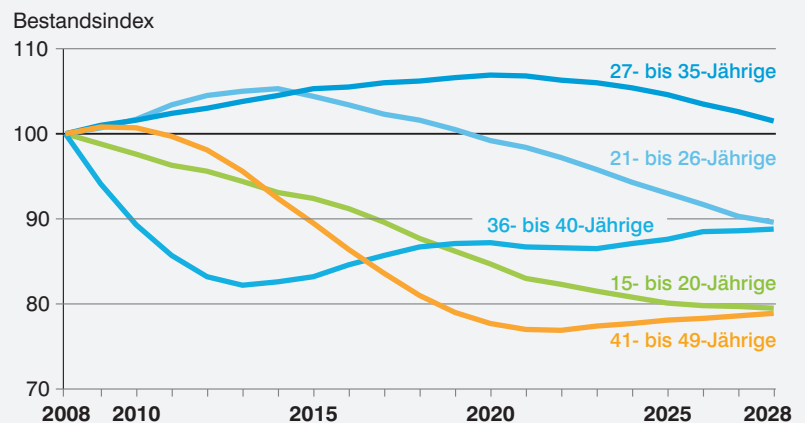
Frauen im gebärfähigen Alter in Bayern 2008 nach Altersgruppen in Prozent

Abb. 35



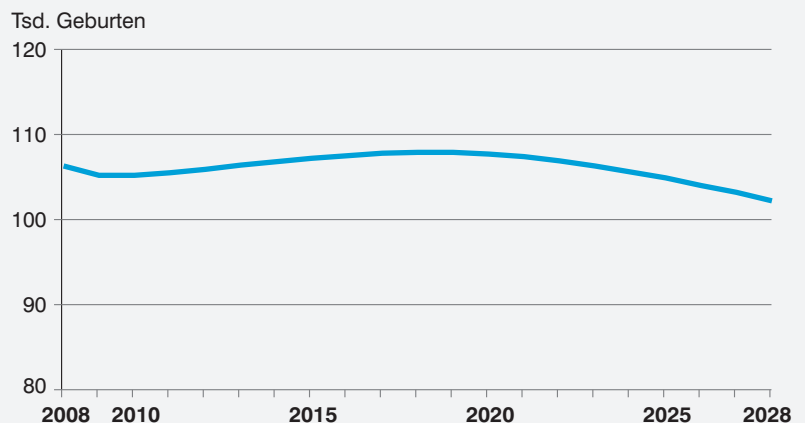
Bestandsentwicklung der 15- bis 49-jährigen Frauen in Bayern nach Altersgruppen 2008 ± 100

Abb. 36



Entwicklung des Geburtenniveaus in Bayern bis 2028
Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung

Abb. 37



⁴ Es gelten die altersspezifischen Geburtenziffern von 2008 und die Sterbetafel 2005/07

Zunahme der Geburtenhäufigkeit bei den über 30-Jährigen. ◀

Denn je kürzer die verbleibende reproduktive Lebensphase mit dem weiteren zeitlichen Hinausschieben der Geburten wird, desto mehr steigt auch biologisch bedingt die Wahrscheinlichkeit kinderlos zu bleiben oder auf weitere Kinder verzichten zu müssen. Sollte also „aufgeschoben“ gleich „aufgehoben“ bedeuten, würde dies zwangsläufig nicht nur zu einem weiteren Sinken des Geburtenniveaus sondern auch zu einem Rückgang sowohl der endgültigen als auch der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau führen.

Derzeit gibt es aber keine empirischen Belege für eine derartige Änderung der Gesamtfruchtbarkeit. So geht die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis zum Jahr 2028 in ihren Annahmen von einer dem Niveau der letzten Jahren entsprechenden, konstanten zusammengefassten Geburtenziffer (TFR) bei einem zunächst leichten Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters bis zum Jahr 2020 (danach konstant) aus. Die Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung bis 2028 für Bayern kommen zu einem Rückgang um rund 13% der Anzahl der 15- bis 49-jährigen Frauen. Für die Perspektiven der Geburtenentwicklung ist jedoch nicht allein die Gesamtzahl der Frauen im gebärfähigen Alter entscheidend, sondern vor allem auch die Besetzungstärken der einzelnen Altersjahre. Am stärksten besetzt war 2008 die Gruppe der über 40-jährigen Frauen. Ihr Bestand wird jedoch gemäß der jüngsten Berechnungen bis zum Jahr 2028 um 21 % abnehmen.

Von besonderem Interesse ist jedoch der Altersbereich mit der derzeit höchsten Geburtenhäufigkeit, das sind die 27- bis 35-jährigen Frauen (siehe Abb. 24). Sie stellen aktuell die zahlenmäßig zweitstärkste Gruppe. Da bis 2028 die Zahl dieser „gebärfreudigsten“ Gruppe sowie der Bestand der Anfang 20-Jährigen zunächst zunehmen wird, ist nach 2009 mit einem leichten Geburtenanstieg zu rechnen.

Etwa ab dem Jahr 2019 wird das Geburtenniveau wieder sinken und im Jahr 2028 um etwa 4 % unter dem Stand von 2008 liegen.

Dem im Endeffekt nur verhaltenen Geburtenrückgang wird gemäß Vausberechnung der vergleichsweise deutliche Rückgang aller Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren gegenüberstehen.

Die Folge ist ein Anstieg der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer bis zum Jahr 2028 auf einen Wert von rund 39 Kindern je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter. Da ein leichter Anstieg der Gesamtbevölkerung Bayerns um 0,9% zu erwarten ist, wird demnach die rohe Geburtenrate leicht sinken.

► Ergebnis der Regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung für das Jahr 2028:

Rohe Geburtenrate: 8 Geburten je 1 000 Einwohner
Allgemeine Geburtenziffer: 39 Geburten je 1000 Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren. ◀

Abschließend bleibt anzumerken, dass Bevölkerungsvorausberechnungen keine Prognosen sind, sondern Modellrechnungen, die eine mögliche demographische Entwicklung auf der Grundlage bestimmter Annahmen zeigt. Ob sich die Annahme einer annähernd konstanten durchschnittlichen Kinderzahl auch in näherer Zukunft letztlich bewahrheitet, wird sich herausstellen. Die Gründe für oder gegen Elternschaft sind sehr komplex. Vielfältige individuelle und gesellschaftliche Einflussfaktoren sowie wirtschaftliche Rahmenbedingungen spielen eine Rolle. So können zum Beispiel familienpolitische Maßnahmen die beschriebene Entwicklung noch beeinflussen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Staat durch eine familienorientierte Politik nicht direkt auf die Entscheidung für ein Kind einwirken kann. Die Herstellung der Rahmenbedingungen ist jedoch eine wichtige Voraussetzung und kann beispielsweise diejenigen positiv beeinflussen, die zwar (weitere) Kinder haben möchten, aber zögern, diesen Kinderwunsch zu realisieren.

Da nachhaltige Veränderungen im generativen Verhalten selten von heute auf morgen vonstatten gehen (wie etwa der Geburtenrückgang in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung), sondern Zeit benötigen, bedarf es demnach bei der Beurteilung der Wirkungsweise aktueller Maßnahmen zur Geburtenförderung einer längerfristigen Betrachtung.